

Laibacher Zeitung.

N^o. 242.

Freitag am 23. Oktober

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. S. M. u. i. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtslicher Theil.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat die Supplenten am Gymnasium zu Capodistria, Anton Goiz und Fortunatus Macale, zu wirklichen Lehrern an derselben Lehranstalt ernannt.

Am 21ten Oktober 1857 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXVII. Stück des Reichsgesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 197. Den Vertrag zwischen Oesterreich und Sardinien, über die Auswechslung von Reisenden, Effekten, Geld- und Waren-Sendungen. Von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet zu Turin am 23. Juli 1856, in den Ratifikationen ausgewechselt ebendasselbst am 21. März 1857, in Vollzug gesetzt am 1. September 1857.

Wien den 20. Oktober 1857.
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichs-Gesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laiba, 22. Oktober.

Die wichtigste, schwebende Frage, welche nicht nur die deutschen, sondern alle europäischen Interessen berührt, ist die Regentenschaft in Preußen. Ihre Regelung steht nahe bevor und dürfte fast stündlich erwartet werden. Dieselbe hat ihre doppelte, große Bedeutung: ein Mal für die auswärtige Politik des preussischen Kabinetts, dann für die nächste Umgebung des Thrones. Nach beiden Seiten war bisher Alles abhängig von den persönlichen Anschauungen des hohen Herrn. Was die Herren zu befürchten haben, die gegenwärtig eine kleine, aber die einflussreichste Partei in der nächsten Nähe des Königs bilden, braucht man wohl dem nicht zu sagen, der die ganze Denkweise des Prinzen von Preußen kennt. Mit der Regentenschaft wäre auch die Herrschaft dieser Partei vorüber, und alle die Bestrebungen, welche von dieser Partei ausgingen, würden mit einem Schlage vernichtet sein. Daher die Ungleichheit und die Unruhe gewisser Männer, daher der Versuch vor einer Aenderung des Systems, ihre Dinge in sichere Ordnung zu bringen. Aber auch in der äußeren Politik dürfte mit dem Wechsel der Regierung eine Aenderung eintreten und gewisse Sympathien erlöschen, die ein wesentliches Kennzeichen des gegenwärtigen Systems waren. Die Aerzte haben eine längere Entfernung Sr. Majestät von den Regierungsgeschäften beantragt, die Minister eine Urkunde zu dem Ende ausgearbeitet und in die Hände der Königin gelegt. Am 15. Oktober, als am Geburtstage, soll Ihre Majestät diese Urkunde dem Könige mitgetheilt haben. Der König, so heißt es, habe ruhig zugehört, aber bei dem Worte „Regentenschaft“ habe er fest erklärt und in kurzen Worten den erkaunten Frauen kund gethan, er empfinde das Bedürfnis, die Regierung ganz niederzulegen und nur sich und seinen Vorbereitungen auf das Jenseits zu leben. Das erregte denn nicht geringe Bestürzung. Doch hofft man, die fortschreitende Besserung und Genesung würde Se. Majestät von dem Gedanken wieder abbringen.

Die Donaufürstenthümer-Frage hat in der letzten Zeit verschiedene Phasen durchlaufen und alle möglichen Schwankungen durchgemacht. Der Gedanke, an der untern Donau ein selbstständiges Reich zu gründen, ist schon öfter angeregt, wieder fallen gelassen, bis er jetzt seiner Ausföhrung so nahe gekommen war, daß verschiedene „allwissende“ Blätter bereits die Person bezeichneten, welche den neuen Thron einzunehmen bestimmt sein sollte. Wir haben aber allen Grund, an dem Zustandekommen des rumänischen Reiches zu zweifeln. Für's Erste wird die Pforte nimmermehr zugeben, daß an der ihr garantirten Integrität gerüttelt werde; sie wird sich mit Händen und Füßen gegen eine Einrichtung stemmen, die nur ein Nagel

zu ihrem Sarge wäre. Auf der andern Seite wird der Plan an dem Widerstand Oesterreichs und Englands scheitern. Der Umschwung ist schon eingetreten, die Kandidaten zu dem neuen Thron werden demontirt; wie der „Ind. Velge“ berichtet wird, hat man auch in Paris angefangen, den Gedanken an die Vereinigung der Donaufürstenthümer unter einem eingebornen oder fremden Fürsten aufzugeben und dafür eine Einigung in der Verwaltung und im Zollwesen anzustreben. Selbst der „Nord“, der Verfechter der russischen Ideen, zweifelt an dem Zustandekommen des Rumänienstaates. Was uns aber als das Entscheidende bedünkt, ist, daß Preußen sich gegen das Projekt ausgesprochen hat. Die Sprache der Türkei, gemäßigt und bescheiden, wie sie in dem Rundschreiben der Pforte an die Kabinete gehalten ist, soll in Berlin einen günstigen Eindruck gemacht haben. Preußen habe bereits auf das türkische Rundschreiben in dem Sinne geantwortet, daß eine Einheit im Verwaltungswesen als die äußerste Grenze der Zugeständnisse Seitens der Pforte zu betrachten sei, wollte sie ihre Souveränität bewahren. Daß eine solche Stellung Preußens in dieser fatalen Angelegenheit nur dazu beitragen wird, das gute Einvernehmen zwischen den beiden deutschen Großmächten zu erhöhen, ist leicht erkennlich.

In Frankreich erregt jetzt der Prozeß gegen Graf Jules Migeon wegen Wahlumtrieben großes Aufsehen. Die Scandale, welche durch diese Verhandlungen entbüllt werden, sollen alles Interesse verschlingen. Migeon war seit 1840 Mitglied der verschiedenen Parlamente, die Frankreich gehabt, und zeichnete sich im Jahre 1851 namentlich als Mitglied der gesetzgebenden Versammlung durch seinen bonapartistischen Eifer aus. In dieser Versammlung saß der edle „Graf“ auf der äußersten Rechten neben dem seitherigen „Grafen“ von Persigny. Als der Staatsstreich vollzogen wurde, versteht es sich von selbst, daß Herr Migeon sich herandrängte, um sich der neuen, von ihm mitbegründeten Gewalt zu weihen. Damals war man nicht sehr wählerisch, und als die Wahlen zum ersten gesetzgebenden Körper (1852) vorgenommen wurden, stellte die Regierung des Prinzen Präsidenten diesen, schon damals wegen Annahme falscher Titel und unberechtigten Tragens der Ehrenlegion vielfältig verdächtigen Mann als offiziellen Kandidaten auf. Aber die Zeiten änderten sich; man schied aus, purifizierte, auch Herr Migeon wurde bei den Neuwahlen von der Regierung nicht als Kandidat aufgestellt. Trotzdem agitierte Migeon und ward gewählt. Da erhielt der Generalprokurator den Befehl, den gewählten nichtamtlichen Kandidaten wegen unerlaubter Wahlmanöver, Versprechungen, Drohungen, unerlaubten Tragens des Ordens der Ehrenlegion u. dgl. vor das Gericht zu stellen. Die Regierung stellte 70 Belastungen, der Angeklagte 130 Entlastungszeugen auf, meist Beamte, Pfarrer, Bauern. Mit der Wahlagitator des Herrn Migeon hat es seine Wichtigkeit, er scheute kein Mittel, um seine Wahl durchzusetzen. Er war beliebter als sein Gegenkandidat Mollat. Dieser Prozeß wird nun alle die Wahlumtriebe, die von der Regierung ausgingen, bloßlegen und die Rede Jules Fabres, welcher die Verteidigung Migeons übernommen hat, dürfte wohl höchst interessant werden. Am 15. hat der Generalprokurator sein Requisitionsurteil aufgestellt, in welchem Migeon als Betrüger, der Geld zu 66 pCt. ausgeliehen, als Betrüger, der sich fälschlich den Grafentitel und den Orden der Ehrenlegion angeeignet, als Bankrotirer dargestellt wird. Der Polizeipräsident von Paris hat ihm folgendes Moralitätszeugniß gegeben: „Migeon ist ohne Delikatesse, geschieden von seiner Frau, enterbt durch seine Mutter, hinausgeworfen von der Börse; er läugnet seine Spielschulden und bedroht seine Gläubiger mit Verfolgungen. Die öffentliche Meinung bezeichnet ihn als einen Verräther; an der kleinen Börse ist er geohrfeigt worden, — es ist nöthig, daß dieser Graf ohne Ehre, dieser Ritter ohne Orden als das erkannt werde, was er ist, d.

b. für einen Verleumder, einen Verführer und einen Fälscher.“

Der Berichterstatte der „Presse“ nennt den Einbruch des Requisitionsurteils niederschmetternd. Ob es Jules Fabre gelingen werde, den Angeklagten zu reinigen, sei nicht so wichtig für's Publikum als die von den Zeugen erhobenen Anklagen der Regierung wegen der Wahlumtriebe. Das Zuchtpolizeigericht zu Colmar, vor dem die Verhandlungen geschehen, sitzt zu Gericht über einen Menschen, den es nicht verurtheilen kann, ohne ein ganzes System zu verdammen.

Oesterreich.

Wien, 21. Okt. Im Grunde Allerhöchster Entschließung vom 6. Juli d. J. wird die Verbrauchsabgabe von Spielkarten, vom 6. November d. J. an gefangen, ohne Unterschied der Beschaffenheit der Karten, auf 8 kr. für das Spiel festgesetzt. Diese Allerhöchste Anordnung hat auf die vor dem 1. Nov. d. J. mit dem gesetzlichen Stempel versehenen Spielkarten keine Anwendung.

In Spanien sind die Telegraphenstationen zu Valencia und Castellon de la Plana für den allgemeinen Verkehr eröffnet worden.

Einer neuerlich erschienenen Verordnung zu Folge sind im Königreiche Baiern sämmtliche an den dortigen Staatsbahnen gelegenen Bahn-Betriebs-Telegraphenstationen zur Annahme und Beförderung von Staats- und Privat-Depeschen nach den Bestimmungen der §§. 16 und 58 der Dienst-Anweisung ermächtigt worden. Die betreffenden Betriebsstationen sind nur von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Nach einer Rundmachung des k. k. Handelsministeriums vom 3. d. M. ist zwischen der preussischen Postverwaltung und der Hamburg-brasilianischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft eine Uebereinkunft wegen Beförderung von Packsendungen nach Rio Janeiro, Bahia und Pernambuco, sowie auch nach Lissabon und Southampton mit Schiffen der gedachten Gesellschaft, abgeschlossen worden.

Die „Wiener Ztg.“ vom 20. Oktober veröffentlicht den Wortlaut des Telegraphenvertrages, welcher am 21. Jänner zwischen Oesterreich und den dem österreichisch-deutschen Telegraphenvereine angehörenden Staaten und zwischen der Türkei abgeschlossen wurde. Wir entnehmen dem umfangreichen Aktenstücke folgende wesentliche Punkte von allgemeinerem Interesse: Jedermann ist befugt, den Telegraphen zu benutzen, doch behalten sich die Regierungen das Recht vor, die Identität des Aufsetzers der Depeschen sicherstellen zu lassen, ohne jedoch dafür eine Haftung zu übernehmen. Die Regierungen behalten sich ferner das Recht vor, auf den eigenen Linien den Dienst und den Tarif nach Belieben zu reguliren. Andern Staaten wird auf Verlangen der Beitritt gestattet. Jede Regierung ist berechtigt, den internationalen Verkehr auf unbestimmte Zeit einstellen zu lassen, und nimmt, bezüglich des Dienstes der internationalen telegraphischen Korrespondenz keine Verantwortlichkeit auf sich. Staatsdepeschen können in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache, Privatdepeschen nur in den drei ersten Sprachen abgefaßt werden, müssen aber in der Türkei immer in lateinischen Schriftzügen geschrieben sein. Für die Bildung des internationalen Tarifes wird zur Grundlage angenommen, daß von 1—10 Meilen in Oesterreich und im deutsch-österreichischen Verein bis 25 Worte 1 Gulden, in der Türkei von 1—75 Kilometer 2 Frs. 50 Cent. zu zahlen sind u. s. w. aufwärts. Für die Adresse sind 1—5 Worte frei. Im Artikel 33 des Vertrages heißt es:

Um die Rechnungslegung zu erleichtern, ermächtigt die osmanische Regierung die Verwaltungen der drei Donaufürstenthümer, mit der österreichischen Telegraphenverwaltung bezüglich der Depeschen, welche aus einem der drei Fürstenthümer herrühren oder dahin bestimmt sind, unmittelbar Abrechnung zu pflegen.“

Bei den gegenseitigen Abrechnungen geschieht die Reduktion der Münzwährung nach folgenden Sätzen: 1 Gulden = 2½ Francs, 1 Kreuzer = 4 Centim. Die Uebereinkunft wird in möglichst kurzer Frist ratifiziert werden und zwei Jahre in Kraft bleiben. Eine Verlängerung dieser Frist bleibt vorbehalten. Nach dem 39. und letzten Artikel verpflichtet sich die österreichische Regierung, diese Uebereinkunft erst dann zu ratifizieren, wenn sie die Zustimmung der verschiedenen Staaten erhalten haben wird, welche den deutsch-österreichischen Telegraphenverein bilden.

Deutschland.

Potsdam, 17. Oktober: „In der Lage der Dinge in Bezug auf die Uebnahme der königlichen Funktionen durch Sr. k. Hoheit den Prinzen von Preußen hat sich bis jetzt thatsächlich noch nichts geändert, nur daß die Nothwendigkeit dieser Uebnahme mit jedem Tage, ja mit jeder Stunde gebieterischer zur Entscheidung drängt. Wie ich höre, sind mit dem heutigen Tage die acht Tage, welche man zur Fassung eines bestimmten Beschlusses mit vollem Recht abwarten wollen, verfloßen. Die bedeutende Besserung, welche im Zustande Sr. Majestät des Königs eingetreten ist, soll leider aber noch keineswegs der Art sein, daß eine Beschlußnahme länger aufgeschoben sei. Was die Auffassung des Staatsministeriums anbelangt, so soll derselben eine Uebereinstimmung der Ansichten der einzelnen Mitglieder zum Grunde liegen. Gestern war dasselbe wieder in wichtiger Sitzung versammelt. Der Entscheidung der Sache dürfte man sehr nahe stehen. Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß Sr. k. Hoheit der Prinz von Preußen die Ausübung der königlichen Funktionen im Namen des Königs nur dann übernehmen will, wenn sie ihm vom königlichen Bruder unmittelbar übertragen wird. Nun scheint aber bis jetzt ein klares, volles und gänzlich ungetrübtes Bewußtsein Sr. Majestät des Königs, um einen solchen bedeutungsvollen Akt vollziehen zu können, noch nicht wiedergekehrt zu sein. Bei weiterer Kräftigung und Genesung dürfte dasselbe sich wohl erst vollständig und dauernd wieder einstellen. Die völlige Wiederherstellung Sr. Majestät des Königs wird aber, wie darüber keine abweichende Meinung unter den Aerzten obwalten soll und es nach solcher schweren Krankheit nicht anders zu erwarten ist, eine längere Zeit in Beobachtung der unbedingtsten Ruhe und gänzlicher Enthaltung von geistigen Anstrengungen in Anspruch nehmen. Man spricht deshalb davon, daß die Aerzte eine Reise, etwa nach Italien, in Vorschlag bringen dürften, um zu dem gewünschten Ziele der vollen Wiederherstellung des Königs um so sicherer zu gelangen. Bekanntlich hatte der König im Frühjahr die Absicht, nach Italien zu reisen. Diese Absicht könnte sich nun vielleicht verwirklichen, wenn die erfreuliche Besserung im Gesundheitszustande des Königs noch weiter vorgeschritten ist. Im vorliegenden Falle würde aber der Eintritt der wirklichen Regentschaft des Prinzen von Preußen sich fast als unabwendbar darstellen. Wie hier soll auch in Berlin diese Anschauung vorwiegen.“

— Der Zustand Sr. Majestät des Königs hat, wie die „Zeit“ aus Potsdam 19. d. M. schreibt, wesentliche Veränderungen nicht erfahren. Der König steht auf, macht mit umhängtem Mantel kurze Gänge im Zimmer, hat am Samstag 3. Maj. die Königin in ihrem Zimmer besucht und gestern zum ersten Male am Tische sitzend gespeist. Allerdings zeigen die Kräfte Sr. Majestät nur eine langsame Zunahme.

— Ein Korrespondent der „Österr. Ztg.“ entwirft von dem preussischen Thronerben ein interessantes Bild. Er schreibt aus Berlin, 18. Okt. Der heutige Geburtstag des Prinzen Friedrich Wilhelm, Sohnes des Prinzen von Preußen und bereinigten Thronerben, lenkt mehr denn in früheren Jahren die Aufmerksamkeit des Volkes auf diesen hoffnungsreichen Herrn; der heute 26 Jahre alt wird und körperlich und geistig in der Blüte des Mannes steht. Es ist ein Fürst von feinem Sinne für Geschichte und Kunst; seine Erziehung hat es dabei vermieden, ihn einseitig auf die Vergangenheit oder auf die Gegenwart zu richten, und mit demselben aufmerksamen Auge verfolgt er — es trat dieß besonders nach seinen englischen Reisen während seines Aufenthaltes in Schottland hervor — die Anlage einer Fabrik oder eines Bergwerkes und die historische Gliederung einer eigenthümlichen Volksentwicklung. Der Prinz hat sich mit außerordentlichem Takte von jeder Berührung politischer Angelegenheiten fern gehalten; seine Mutter, die Prinzessin von Preußen, hängt an ihm mit fast schwärmerischer Liebe, und von allen Prinzen des königlichen Hauses steht er dem Könige am nächsten. So weiß man, daß er in den letzten Jahren bei dem Monarchen zu jeder Tagesstunde ohne Weiteres Zutritt fand, selbst in der frühesten Morgenstunde. Man schrieb dem Prinzen bisher eine gewisse Neigung zu den „Bürgerlichen“ zu, er hatte Umgang mit bürgerlichen Offizieren, und am Rhein verschmähte er ebenfalls bürgerliche Kreise in Bonn und Coblenz

nicht, aber auch hier läßt sich keine demonstrative Einseitigkeit bemerken, und der schließliche Adel ist eben so entzückt von Friedrich Wilhelm, als der Breslauer Bürgerstand. Der gesellschaftlichen Formen ist er in seltenster Weise Herr; sein Gesicht hat neben dem bekannten hohenzollern'schen Typus einen markigen Zug, wie schon die Bilder andeuten.

Frankfurt, 18. Oktober. Für morgen und übermorgen steht hier eine Wahlkampf vor. Die sogenannten Gothaer, welche schon seit 8 Jahren in der hiesigen Legislative dominieren, und ihre Gegner, die sogenannten Demokraten, werden sich wieder einmal mit einander messen. Es handelt sich um die Wahl des Wahlkollegiums von 75 Bürgern, welches die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung zu wählen hat. Beide Fraktionen haben ihre Kandidatenlisten in Umlauf gesetzt und zwar jede wieder dieselben Namen wie im vorigen Jahre. (Ost. Post.)

Italienische Staaten.

Turin, 18. Oktober. Die piemontesische Zeitung bringt folgende Erklärung: „Die Journale von Turin veröffentlichten einen Brief aus Neapel, in welchem eine Liste von 26 neapolitanischen und sicilianischen Flüchtlingen enthalten ist, die aus dem Gebiete der sardinischen Staaten auszuweisen die Regierung des Königs der Regierung des Königreichs beider Sicilien gegenüber die Verpflichtung übernommen haben soll. Wir haben schon ein Mal erklärt, daß dieß Alles reine Erfindung ist, und indem wir heute diese Erklärung ohne irgend einen Vorbehalt bestätigen, bemerken wir, daß die Regierung des Königreichs beider Sicilien diese aus einer Privatquelle herrührende Fabel schon von vorneherein durch das Schweigen ihres amtlichen Organs Lügen gestraft hat.“ (Triester Z.)

Frankreich.

— Der „Moniteur“ berichtet aus Malta, 9. Oktober: „Die außerordentliche Gesandtschaft, welche die beiden Könige von Siam nach Europa senden, ist gestern Abends am Bord des „Caradoc“ aus Alexandria in Malta eingetroffen. Sie besteht aus drei Botschaftern, dem Adoptivsohne eines der Könige und einem zahlreichen Generalstabe. Die Behörden in Malta haben sie glänzend empfangen. Die Gesandtschaft wird morgen auf demselben Dampfschiffe ihre Reise fortsetzen, das zu ihrer Verfügung gestellt ist, um sie direkt nach London zu bringen.“

Großbritannien.

London, 17. Oktober. In „Daily News“ befindet sich eine Spezial-Korrespondenz vom 10ten September, in der es heißt: „Mr. J. P. Grant, ein Konfessantenmitglied und ein sehr großer Mann in seiner eigenen Meinung, ist als Vize-Gouverneur der Zentralprovinzen landaufwärts geschickt worden, und es verlautet seitdem, daß seine Reise den ausdrücklichen Zweck hat, dem Hängen Einhalt zu thun. Fast gleichzeitig mit seiner Abreise hat der General-Gouverneur im Konseil ein Rundschreiben an alle Behörden erlassen, worin er ihnen einschärft, den rebellischen Sepoys mit Mitleid zu begegnen, das Hängen verbietet, und dafür befehlt, die gefangenen Deserteurs unter Bedeckung nach Allahabad zu schicken. Wir haben so schon zu wenig europäische Truppen hier, kommt aber diese Verordnung in Kraft, so werden diese wenigen Truppen zersplittert werden, um rebellische Sepoys nach Allahabad zu eskortieren — damit vielleicht Mr. Grant sie dort belohnen kann. Wenn man sich erinnert, daß alle Weiber und Kinder des 32. königl. Infanterie-Regiments zu Cannopore kalblüthig, unter Umständen beispielloser Verrätherie und mit der äußersten Grausamkeit ermordet wurden, und daß jeder europäische Soldat diese Thatfache kennt, so wird man sich nicht wundern, daß jener Regierungsbefehl die Truppen in eine Stimmung versetzt hat, die nicht zu zähmen ist; es gibt kaum einen einzigen gemeinen Soldaten zwischen Calcutta und Cannopore, der die indische Regierung nicht als seinen schlimmsten Feind betrachtet. Die Soldaten sehen, wie man die eingeborenen Mörder ihrer Verwandten auf jede mögliche Weise häscht, selbst den Schuldigen das Leben schenkt und in manchen Fällen ihnen Ehrenstellen zu Theil werden läßt; sie andererseits sehen sich den äußersten Entbehrungen ausgesetzt, sind oft ohne Nahrung, stets obdachlos, werden für das geringste Versehen streng bestraft und ihren Bedürfnissen wird nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt. Alle diese Beschwerden, vornehmlich aber die Pardons und Belohnungen, welche mörderischen Rebellen zu Theil werden, haben in Dinapore, Benares und sogar in der Präsidentschaft selber zu Kundgebungen einer Stimmung geführt, welche hoffentlich der Regierung die Augen darüber geöffnet haben, daß die Gefahr einer europäischen so gut wie indischen Meuterei vorhanden ist.“

London, 17. Oktober. Die Königin ist gestern Abends wohlbehalten in London eingetroffen und, ohne die Straßen der Hauptstadt zu passieren, auf der Verbindungsbahn ohne Aufenthalt nach Windsor weitergefahren.

— In Bezug auf die Behandlung gefangener Sepoys hat der Generalgouverneur von Indien ein vom 31. Juli datirtes Reskript erlassen, das den Zweck hat, allzu raschen Verurtheilungen von Seiten einzelner Offiziere oder Kriegsgerichte vorzubeugen, das aber, als unzeitgemäß, unpolitisch und die Wirksamkeit der Militärbehörden lähmend, von vielen Seiten stark angegriffen wird. — In der Einleitung zu diesem Reskript erkennt der Generalgouverneur die Bemühungen der Zivilbehörden, die Schuldigen zur Strafe zu ziehen, vollkommen an; der Meuterer verdiente den Tod und strenge Gerechtigkeit müsse geübt werden. Aber um gerecht zu sein, dürfe man nicht voreilig verdammen. Selbst unter neuen Regimenten, die sich durch die allerempörendsten Grausamkeiten hervorthaten, habe es einzelne Soldaten gegeben, die ihre Offiziere schützten, und von ihnen haben Einige für ihre Treue von den geretteten Offizieren Belohnungen erhalten. Andere nicht. Die Regierung werde mit Freuden Denen Pardon ertheilen, die sich dessen würdig gezeigt haben. So notwendig es sei, beim Ausbruch einer Empörung rasch und schonungslos zu strafen, so wichtig sei es, kein vorschnelles Urtheil zu fällen, wenn die Ruhe zum größten Theile wieder hergestellt ist. Im entgegengelegten Falle würde das Volk erbittert und die endliche Wiederherstellung regelrechter Zustände erschwert werden. In dieser Beziehung bemerkt der Generalgouverneur, dürften die Zivilbehörden im Niederbrennen ganzer Dörfer in einzelnen Fällen schon zu weit gegangen sein, und massenhafte Bestrafungen gegen ganze Gemeinden und Ortschaften — so schließt das Reskript — seien nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zu entschuldigen.

Die „Times“ macht das Reskript zum Gegenstand einer blutigen Vorlesung über Lord Cannings gutes Herz gegen anerkannte Mörder und über die spottwohlfeile Humanität unseres Zeitalters im Allgemeinen. Solche Humanität möge ihren Predigern gar nichts kosten, aber dem Offizier, der sich üben soll, und der ganzen Nation theuer zu stehen kommen.

— Vergangenen Mittwoch ist Thomas Moore's Denkmal in Dublin mit großer Feierlichkeit enthüllt worden. Es besteht aus einer Bronze-Statue des Dichters auf einem Sockel von Granit, und steht auf dem freien Plage zwischen der Bank und dem Trinity College.

Türkei.

Aus Bosnien, Anfangs Oktober, wird der „Agramer Zeitung“ geschrieben:

Die Stimmung der christlichen Bevölkerung ist immer noch eine schwierige, und im Monate September geschah so Manches, um sie wo möglich noch düsterer zu machen. Auf einzelnen Punkten scheint das Maß voll geworden zu sein, denn die und da äußert sich der Geist der Bevölkerung theils durch passive, theils durch thätlichen Widerstand. Mit letzterem ergriffen die Bewohner von Knezovoposse die Initiative. Sie erschienen zum Theile bewaffnet auf ihren Sammelplätzen und sollen beschlossen haben, der Willkür der Grundherren und der Beamten nachzugeben mit den Waffen in der Hand entgegen zu treten. Die vorhandenen Waffen sind, wie es heißt, aus Serbien eingeschmuggelt worden. Mit diesem Gährungszustande steht ohne Zweifel die Absendung einer mobilen Kolonne aus Bihać, bestehend aus 2 Offizieren und 100 Mann, in Verbindung. Am 17. v. M. brach diese Kolonne unter Kommando des Jüzbaşı Osman Aga von Bihać auf, marschirte am 20. durch Novi, erschien am 23. in Dubica, verließ am 24. diesen Ort in der Richtung von Gradina, vis-a-vis Jasenovac, rückte am 26. in Gradina ein und brach am 27. nach Alt-Gradiska auf. Die weitere Route ist mir nicht bekannt geworden, steht aber bestimmt in Verbindung mit den oben angegebenen Ereignissen; trotzdem, daß die Bihaćer Behörden diesem widersprechen und behaupten, diese Kolonne sei gegen die Räuberbande des Pećia Popović bestimmt. Daß dieses der bloß ausgesprochene Zweck ist, beweiset der Umstand, daß Pećia in demselben Moment, als die Nizams in Dubica einrückten, ganz in der Nähe von Bihać am Döckerer Kordon erschienen ist. Auf seinem Contre-Marsche hat er mehrere vom Kozakiner Raßell heimkehrende Handelsleute ausgeraubt und im Dorfe Svodna bei dem Neofjaner Dizdar Mohamed sich durch 2 Tage aufgehalten. Dieser Dizdar soll den ersten Tag mit den Räubern wacker Branntwein getrunken und den zweiten Tag ihren Schießübungen beigewohnt haben.

Frühe Mordthaten, an Christen verübt, sind neuerdings vorgekommen. In Livni sind am 6. v. M. der Knez Baso Buković und der wohlhabende Grundbesitzer Mile Mehanga vor ihren Häusern durch unbekannte Thäter meuchlings erschossen worden. Von den in Sarajevo versammelten christlichen Vertrauensmännern ist der nicht-unirte Grieche Hadži Lazarević als Repräsentant Bosniens gewählt worden, um nach Konstantinopel abzugehen.

Zum Schluß ein Beispiel der Beamtenwirtschaft in diesem Lande. Der Vimbasi des in Bihać

stationirten Nizam-Bataillons hat vor einiger Zeit um Urlaub nach Konstantinopel angelocht und diesen erhalten. Er trat seine Reise über Tinnis an. Kurz nach seiner Abreise erschien in aller Eile der Maj. Emin Haffabeg aus Sarajevo mit dem Auftrage, den Vimbasi zurückzubringen und gegen ihn eine Untersuchung wegen Defraudation von 30.000 fl. C. M. einzuleiten. Ein Offizier wurde dem Vimbasi nachgeschickt; derselbe holte ihn in Tinnis ein und brachte ihn nach Bihac zurück, wo gegen ihn das gerichtliche Verfahren ungesäumt eingeleitet wurde. Dieser Vimbasi soll seit 16 Jahren keine Rechnungen gelegt haben. Das Defizit deckte er für den Augenblick mit baren 10.000 Gulden und mit Quittungen auf weitere 20.000 fl.

Amerika.

— Aus Rio schreibt man vom 15. September: Der Jahrestag der Unabhängigkeit Brasiliens wurde hier mit den üblichen Festlichkeiten begangen, und die interessanteste darunter war die Emancipation von 25 Sklaven durch den Verein Ypiranga. Dieser erst seit 3 Jahren wirkende Verein hat bereits 40 oder 50 Sklaven, mit einem Kostenaufwande von 5000 L., die Freiheit geschenkt, und man hofft, daß die Wirksamkeit des Vereines im nächsten Jahre eine noch größere sein werde. Zu bemerken ist hierbei, daß der Verein aus lauter jungen Brasilianern besteht, die keinen Ausländer zulassen.

Ostindien.

— Die letzte Bombay-Post bringt die Nachricht von zahlreichen jüdischen Sepoys im eingebornen Soldnerheer der Präsidentschaft Madras. Wer sind diese merkwürdigen Leute, welche, verschollenen Stämmen entsprungen, dann und wann ein Mal im Laufe der Jahrhunderte dem europäischen Blicke sichtbar geworden sind, nunmehr aber von der Londoner Judengemeinde als Glaubensgenossen beadrückt, beglückwünscht und zur Treue gegen England ermahnt werden sollen? Wie von allen Bewohnern Indiens, wissen wir auch von ihnen gar wenig. Als ihre Wohnplätze werden fünf oder sechs Ortschaften an der malabarischen Küste genannt, deren bedeutendste Cranganor ist. Dort wohnen sie 50. bis 100.000 Seelen stark, unter sich gespalten in schwarze und weiße Juden, sämtlich indischer Zunge, und im Besitz der fünf Bücher Moses, wie einer Anzahl jener rabbinischen Gebete, die sich auch bei ihren Glaubensgenossen in England und Deutschland vorfinden. Ihrer eigenen, durch Denkmäler und Inschriften beglaubigten Angabe nach kamen sie etwa um das Jahr 500 n. Chr. Geb. in das Land, durften Grundbesitz erwerben und sich während der großen Perser- und Mongolenreiche durch ausgedehnten Handel bereichern. Seitdem sind sie wieder zu einem armen Landbauer- und Kleinbändlervolk geworden, das sich Beni-Israel nennt, seiner Abkunft eingedenk blieb und sich seiner Haut in der rechtslosen Umgebung wehren mußte. Woher die schwarzen Juden unter ihnen kommen, wissen sie selber nicht mehr, doch gelten sie den weißen als eine niedrigere Rasse. Die weißen selber werden von den Gelehrten nicht mit den untergegangenen zehn Stämmen in Verbindung gebracht, sondern sollen sogenannte Nabiniten sein, wie sie schon lange vor der Zerstörung Jerusalems sich in fernen Ländern als Händler niedergelassen haben. Man darf es wohl bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß ein anderes, sehr zahlreiches Volk im Orient, welches unter den gegenwärtigen indisch-persischen Wirren noch eine bedeutende Rolle zu spielen bestimmt scheint, von neueren Reisenden mit jenen verlorenen Stämmen in Verbindung gebracht wird. Nämlich das wilde Gebirgsvolk der Afghanen, welche sich „muhamedanische Juden“ benennen und einen Theil der heil. Schrift in hebräischer Sprache besitzen, den sie bei ihrem aus Judentum und Islam gemischten Gottesdienste gebrauchen. Ihre wenig untersuchte Sprache erinnert auf das Bestimmteste an das Chaldäische, und ihre Gesichter sollen einen ausgeprägten jüdischen Typus tragen. So wie sie selber sich noch für Juden halten, gelten sie ihren persischen Nachbarn ebendasselbe, und die versprengten Häufchen an der malabarischen Küste schauen auf sie als den halb verlorenen Hauptstock ihres Geschlechtes. Sir William Jones, der größte englische Orientalist und einer der wenigen gelehrten Erforscher des Morgenlandes, welche selbst an Ort und Stelle gelebt haben, zweifelte keinen Augenblick an der Echtheit ihrer Abkunft.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 22. Okt. Heute Nachmittag um 2 Uhr entstand Feuerlärm. Es brannte in dem Schornsteine des Planinscheg'schen Hauses am alten Markte. Der Gefahr wurde sofort vorgebeugt.

— Man schreibt aus Berlin: Das erste und wichtigste Blatt der Monarchie, der illust. „Kladderadatsch“, befindet sich in einer unheilvollen Krisis. Outem Vernehmen nach treten die drei Redakteure

dieses Blattes, Dohm, Kalisch und Löwenstein, demnächst zurück, um einen neuen Kladderadatsch zu begründen. Unzufriedenheit mit dem Verleger dieses ertragreichsten aller preussischen Journale, dem Buchhändler Hoffmann, hat die drei Berliner Klassiker des Witzes zu diesem Entschlusse gebracht.

— Blücher war ein großer Musikfreund, ohne selbst musikalisch zu sein. Seine Lieblingsstücke, so oft er sie hörte, elektrisirten ihn; aber unter allen nahm Mozarts „Zauberflöte“ die erste Stelle ein. Zur Zeit, als sich die Allirten in Aachen befanden, war es Angelica Catalani, die damals einen wahrhaften Enthusiasmus erregte, der nicht allein der Sängerin, sondern auch der Frau Catalani galt. Sie zählte ihre Verehrer unter den gekrönten Häuptern, und an der Spitze der Catalani-Enthusiasten stand Kaiser Alexander. Angelica war eine kapriziöse Dame, und nicht der schöne Czar, sondern der Marschall Vorwärts war ihr erklärter Liebling. Bei einer großen Soirée, in der alle damals in Aachen anwesenden Größen gegenwärtig waren, sang auch die Catalani. Nach jeder Piese, deren sie fünf hören ließ, folgte ein wahrhafter Beifallssturm; unter denselben befand sich auch Papageno's „Kling Glöckchen kling.“ Blücher, ganz entzückt von der ihm so lieben Melodie, forderte die Signora Catalani in beredten Worten auf, noch etwas von Papageno zu singen; sie geriet darüber in nicht geringe Verlegenheit und sah sich nach einem Zögern genöthigt, dem alten Helden einzugeschreien, von Papageno's Arien nichts mehr einzulernen zu haben. „Ich kann es Sie lehren“, versetzte Blücher, „ich kann Alles aus der Zauberflöte.“ — „Was“, rief Alexander, „Blücher kann auch singen? da muß er uns etwas zum Besten geben.“ — „Warum denn nicht?“ versetzte Blücher. General Vorwärts stellte sich in Postur und begann mit seiner rauhen Stimme jämmerlich falsch, aber doch erkennbar: „Der Vogelfänger bin ich ja, freis lustig heissa bopfaja.“ Der selige Kaiser Franz lauschte dem Gesänge des alten Marschalls mit sichtlichster Mühsal, der ernste König von Preußen lächelte still vor sich hin, aber Alexander lachte aus Leibeskräften; er gab das Zeichen zum Applaus, der auch im reichlichen Maße folgte. Blücher, durch diesen nicht eben wolenden Beifallsjubiläum ermuntert, gab noch „Ein Mädchen oder Weibchen wünscht Papageno sich“, und endlich „Bachus ist ein braver Mann“, zum Besten. Die letzte Nummer erregte einen solchen Applaussturm, daß die Catalani scherzhaft äußerte: „Mit dem alten Blücher könnte ich's nicht aufnehmen, er hat mich richtig geschlagen, er wurde mehr applaudirt als ich.“

— Der See-Präsident von Bresl hat dem Marine-Minister einen in englischer Sprache und mit Bleistift geschriebenen Zettel überreicht, der am 14. September 1857 auf dem Strande von Melon (Departement des Finistère), in einer Flasche eingeschlossen, aufgefunden wurde. Dieser Zettel enthält folgende Worte, die über das Schicksal des im Jahr 1856 spurlos verschwundenen Dampfers „Pacific“ Aufschluß geben: „Dampfer „Pacific“, Kapitan Eldridge, Postlager Smith; der Dampfer „Pacific“ ist zwischen 2 Eisbergen festgefahren. Alles ist verloren. 1. April 1856, im Augenblicke, wo wir untergehen, 2 Uhr Nachmittags.“

— Die russische Akademie hat in ihrer letzten Sitzung die Preisaufgabe der Uwaroff'schen Stiftung für das nächste Jahr bekannt gemacht. Bemerkenswerth ist darunter die einer Geschichte der verschiedenen Stände der russischen Dorfbewohner bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, von welcher gesagt wird, daß sie einen Theil der umfassenden historischen Aufgabe bildet, die Geschichte des russischen Bauernstandes überhaupt zu schildern, welche bisher noch fast gar nicht bearbeitet ist und einen so wichtigen Theil der russ. Geschichte überhaupt bildet.

— Der Pariser „Moniteur“ bringt Aufsätze über Persien, namentlich den gegenwärtigen Schah, worin folgendes erzählt wird: Als Kaiser Nicolaus von Rußland seine transkaukasischen Provinzen bereiste, sandte der Schah Muhammed von Persien seinen Thronfolger, ein Kind von 5 Jahren, zu seiner Begrüßung. Die Zusammenkunft fand am linken Ufer des Araxes, nahe der Grenze beider Reiche, Statt. Der persische Prinz, begleitet von seinem Lehrer und zahlreichen Gefolge, ward vom General Rosen, General-Gouverneur von Tiflis, in den Saal des Hauses geführt, das für den Kaiser erbaut war. Plötzlich öffnet sich eine Seitenthür, Kaiser Nicolaus tritt rasch herein, hebt den Prinzen auf seinen Arm und verschwindet mit seiner Beute in's Nebengewach, dessen Thür er schließt. Der Lehrer guckte durch das Gittergitter, um zu sehen, was aus seinem Zöglinge geworden. Er saß auf dem Schooße des Czaren und unterhielt sich mittelst eines Dolmetschers wohlgenuth mit ihm. Nach einer Viertelstunde zog der Kaiser aus einem Kästchen einen prächtvollen Brillantring hervor, der mit seinem Miniaturbilde geschnitten war, und sagte

zu dem Kinde: „Da hast Du einen Talisman. Kannst Du mir sagen, wer der große Mann ist, den Du da abgebildet siehst?“ „Das bist ja Du selbst, großer Onkel.“ „Nun gut; nimm diesen Ring und erinnere dich: jedesmal, wenn du etwas nöthig hast, wirst du diesen großen Onkel darum bitten. Nicht wahr, Nefte?“ „Ja, großer Onkel!“ Der Czar umarmte das Kind und brachte es wieder in den Saal, indem er seine Artigkeit und seinen frühreifen Geist lobte. Es war der gegenwärtige Schah Nasir Eddin Schah, geboren am 5. August 1830 und gekrönt am 20. Oktober 1848.

— Der „Pfälzer Ztg.“ wird aus Landau, 9. Okt., geschrieben: „Vor etwa vierzehn Tagen hat ein unverheiratheter, sechsunddreißig Jahre alter Adersmann aus Glemmingen im Wabstun zur Nachtzeit seine Mutter gewürgt und zur Stiege hinuntergeworfen, worauf augenblicklich der Tod erfolgte. Er wählte, in der Hölle gewesen zu sein, und wollte seine Mutter vom Teufel erlösen. Heute Nacht ist er in seinem Orwahrjam im hiesigen Gefängniß-Verbände verschieden.“

Telegraphische Depeschen.

Turin, 20. Okt. Im königlichen Palais werden Vorbereitungen zum Empfange des Prinzen Napoleon getroffen, dessen Ankunft in den ersten Novembertagen erwartet wird.

Ancona, 19. Okt. Um die Zurückziehung der überflüssigen Kupfermünze aus dem Umlauf und Herausgabe von Gold- und Silbermünze in gleichem Nominalwerth zu bewirken, hat die päpstliche Regierung dem Vernehmen nach ein Anleihen von 3 Millionen Scudi abgeschlossen. Die Eisenbahnarbeiten gegen Bologna zu, haben an verschiedenen Punkten begonnen; allein noch fehlt es an Arbeitern.

Kopenhagen, 20. Oktober. Die „Berlingske Ztg.“ bestätigt die Nachricht der „Independance“, die dänische Regierung habe in den hollstein-lauenburg'schen Angelegenheiten ein Memoire an die Gesandten des Auslandes gesendet.

Theater in Laibach.

Der „Liebesbrief“ von Roderich Benedix, ein Lustspiel, das durch seine ganze Anlage und Entwicklung, vorzüglich im 3. Akte, höchst ergötzlich und erheitend ist, wurde gestern den 21. Okt. im hiesigen Theater und ziemlich gut gegeben, weil diesmal die Hauptpartien in guten Händen waren. Hr. Lehmann gab Walpurg von Seehaus, und Hr. Titzenthaler Oswald Stein. Hr. Lehmann spielte wie immer am besten und hätte von Seiten des Publikums mehr Beifall verdient. Herr Titzenthaler hätte an manchen Stellen, wo auch der Charakter der Rolle es verlangt, etwas mehr Wärme zeigen sollen. Herr Lehmann spielte den Rentier Laibach (?) zu langweilig. Wenn Benedix sich auch einen bequemen Epikuräer dachte, so muß ihn der Schauspieler doch so darstellen, daß dabei das Publikum nicht gähnt, und mit dem Näslein ward gerade keine komische Wirkung erzielt. Hr. Hermann (Brigitte) möge bedenken, daß der Zettel deutlich „Lustspiel“ besagt. Solche Figuren jedoch, wie ihre Brigitte, gehören nur in die Pöffe. Die Parodie, an und für sich schon komisch genug, bedarf keiner deiben Zuthat mehr, daselbe sei auch von Hrn. Detroit (Anna, ein Bauernmädchen) gesagt. Auch das Bauernmädchen muß auf der Bühne wohl dem Leben entnommen, aber durch ästhetischen Ausdruck und Form verschönt sein. Herr Dieffenbacher (Hr. von Kilburg) war wie immer unverständlich — sein Spiel dagegen nicht übel und zeigt Routine. (Hr. Dieffenbacher soll wegen Unpäßlichkeit am Lautersprechen verhindert sein. A. d. R.) Die übrigen Darsteller genügten, das Ensemble war gut.

Die Pause zwischen dem 2. und 3. Akt füllte ein ungarischer Tanz, ausgeführt von Hrn. Schull und Hrn. Balletmeister Weiß aus Wien. — Ein ungarischer Tanz ist ein Nationaltanz — in ihm gibt sich daher die ganze Eigenthümlichkeit eines Volkes wieder, wie in der Volksmusik. Wenn beide zusammenwirken, so ist der Eindruck natürlich ein erheblicher. So aber mag es allerdings sehr schwer sein, einen so leidenschaftlichen Tanz nach unserm Gefirgen — so langweiligen Orchester — zu tanzen. Der Charakter dieser Tanzstücke ist, wie bei allen ungarischen Tänzen, ein sanft melancholisches Anschwellen, ein Zurückspringen bis zur höchsten Leidenschaftlichkeit und ebenso von der größten Wildheit zur plötzlichen Ermattung. Es wurde dieß durch die beiden Ausführenden sehr gut dargestellt, und es fehlte auch bei den einzelnen Piesen nicht an der nöthigen Grazie, Gewandtheit, Eleganz und sonstigen künstlerischen Nothwendigkeiten des Details, so wie auch an lobenswerthen Präzision beim Dance a deux. Das Publikum betheiligte seine Zufriedenheit durch einmaligen Hervorruf!

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung.
Wien 21. Oktober. Mittags 1 Uhr.

Die Erhöhung des Diskonts in Paris machte, da sie vor-
ausgesehen war, auf den hiesigen Platz keine besondere Wirkung.
Industrie-Papiere gegen gestern nicht unbedeutend besser.

Staats-Papiere fest; National-Anleihen viel gekauft; Grund-
entlastungs-Obligationen sehr beliebt.

Devisen nicht sehr begehrt, lange Sichten nicht beliebt.

National-Anleihen zu 5%	81 1/2 - 81 1/2
Anleihen v. J. 1851 S. B. zu 5%	93 - 93 1/2
Lomb. Venet. Anleihen zu 5%	94 1/2 - 95
Staats-Schuldverschreibungen zu 5%	80 1/2 - 80 1/2
detto " 4 1/2 %	69 1/2 - 70
detto " 4 %	63 - 63 1/2
detto " 3 %	50 - 50 1/2
detto " 2 1/2 %	40 - 40 1/2
detto " 1 %	16 - 16 1/2
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. " 5%	96 -
Dedenburger detto detto " 5%	95 -
Peßher detto detto " 4%	95 -
Malländer detto detto " 4%	94 - 94 1/2
Grundentl.-Oblig. N. Dst. " 5%	88 - 88 1/2
detto Ungarn " 5%	78 - 78 1/2
detto Galizien " 5%	77 1/2 - 78
detto der übrigen Kronl. zu 5%	84 - 85
Banco-Obligationen zu 2 1/2 %	61 - 62
Lotterie-Anleihen v. J. 1834	319 - 320
detto " 1839	136 1/2 - 137
detto " 1854 zu 4%	106 1/2 - 106 1/2
Gemo Rentcheine	16 1/2 - 16 1/2
Galizische Pfandbriefe zu 4 %	81 - 82
Nordbahn-Prior.-Oblig. zu 5%	84 1/2 - 85
Gloggnitzer detto " 5%	80 - 81
Donau Dampfsch.-Oblig. " 5%	86 - 86 1/2
Floyd detto (in Silber) " 5%	89 - 90
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn- Gesellschaft zu 275 Franken pr. Stück	107 - 108
Aktien der Nationalbank	957 - 959
5% Pfandbriefe der Nationalbank	
12monatliche	99 1/2 - 99 1/2
Aktien der österr. Kredit-Anstalt	202 - 202 1/2
" " N. Dst. Kompt.-Ges.	115 1/2 - 116
" " Budweis-Linz-Gmundner- Eisenbahn	231 - 232
" " Nordbahn	170 1/2 - 170 1/2
" " Staats-Eisenb.-Gesellschaft zu 500 Franken	275 1/2 - 275 1/2
" " Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pSt. Einzahlung	100 1/2 - 100 1/2
" " Süd-Norddeutsche Verbindungsb.	100 1/2 - 100 1/2
" " Teich-Bahn	100 1/2 - 100 1/2
" " Lomb.-Venet. Eisenbahn	230 - 230 1/2
" " Kaiser Franz Josef Orientbahn	184 1/2 - 184 1/2
" " Triester, Lofe	104 - 104 1/2
" " Donau-Dampfschiffahrts- Gesellschaft	526 - 527
" " detto 13. Emission	99 - 99 1/2
" " des Floyd	350 - 352
" " der Peßher Kettenb.-Gesellschaft	58 - 59
" " Wiener Dampfm.-Gesellschaft	70 - 71
" " Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiff.	20 - 21
" " detto 2. Emiff. m. Priorit.	29 - 30
Erstb. 40 fl. Lofe	80 1/2 - 81
Windischgrätz " "	28 - 28 1/2
Waldstein " "	27 1/2 - 28
Regewitz " "	14 1/2 - 14 1/2
Salm " "	42 1/2 - 42 1/2
St. Genois " "	38 1/2 - 38 1/2
Valffy " "	38 1/2 - 39
Clary " "	40 - 40 1/2

Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 22. Oktober 1857.	
Staats-Schuldverschreibungen zu 5 pSt. fl. in G.W.	80 3/8
detto aus der National-Anleihe zu 5 " in G.W.	81 7/16
Darlehen mit Verlebung v. J. 1854, für 100 fl.	319
1854, " 100 fl.	106 1/2
Grundentlastungs-Obligationen von Ungarn, Kroatien, Slavonien und vom Temeser Banat zu 5%	78 1/2
Grundentlastungs-Obligationen von Galizien und Siebenbürgen 5%	77 3/4 fl. in G.W.
Bank-Aktien pr. Stück	956 fl. in G.W.
Aktien der österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. pr. St.	201 3/4 fl. in G.W.
Aktien der k. priv. österr. Staats-Eisenbahn- Gesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt mit Ratenzahlung	275 fl. in G.W.
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn getrennt zu 1000 fl. G.W.	1697 1/2 fl. in G.W.
Aktien der Elisabeth-Westbahn zu 200 fl.	200 1/8 fl. in G.W.
Aktien der süd-norddeutschen-Verbindungsbahn zu 200 fl.	200 fl. in G.W.
Th. Eisenbahn	200 fl. in G.W.
Lombardisch-venetianische Eisenbahn	229 fl. in G.W.
Orientbahn	184 fl. in G.W.

Wechsel-Kurs vom 22. Oktober 1857.

Amsterd., für 100 fl. Guir., Guld.	106 1/4	Wfo.
Frankfurt a. M., für 120 fl. südd. Ver- einwähr. im 24 1/2 fl. Fuß, Guld.	104 3/4	Bf. 3 Monat.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Guld.	77 3/8	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Guld.	10 15	Bf. 3 Monat.
Marseille, für 30 Francs, Guld.	123 1/4	2 Monat.
Paris, für 300 Francs, Guld.	123 1/2	2 Monat.
Bukarest, für 1 Guld., Para	265 1/2	31 T. Sicht.
R. f. vollw. Münz-Dukaten, Agio	8 3/8	

Gold- und Silber-Kurse vom 21. Oktober 1857.

	Geld.	Ware.
Kais. Münz-Dukaten Agio	8 1/8	8 1/4
do. Rand- do.	7 7/8	8 1/8
Gold al marco	7 1/8	7 1/4
Napoleon's d'or	8.14	8.16
Souverain d'or	14.10	14.10
Friedrich's d'or	8.43	8.43
Engl. Sovereigns	10.20	10.20
Russische Imperiale	8.28	8.28
Silber Agio	6 1/4	6 1/2
Thaler Preussisch-Geraunt	1.33	1.33 1/2

Anzeige

der hier angekommenen Fremden.

Den 22. Oktober 1857.

Hr. v. Fest, k. k. Bezirk-Amts-Adjunkt, von
Laas. — Hr. Renaldi, k. k. Oberinspektor, — Hr.
Calafati, Inspektor, und — Hr. Covacich, Handels-
mann, von Triest. — Hr. Sester, kais. türk. Beamte,
von Wien. — Hr. Linhart, kais. Kontrollor, von
Gottschee. — Hr. Weiler, und — Hr. Strigler, Han-
delsleute, von Agram. — Hr. Glöschheim, Handels-
mann, von Frankfurt.

3. 665. a (2)

Nr. 6028.

Konkurs.

Laut Konkurs-Ausschreibung der Ober-Post-
Direktion zu Verona vom 27. September 1857,
3. 8022, ist im lomb. venet. Königreiche eine
Postamts-Arbeitsstellen letzter Klasse mit dem
Gehalte von 300 fl. gegen Kautionleistung von
400 fl. zu besetzen.

Bewerber haben ihre Gesuche unter Nach-
weisung des Alters, der zurückgelegten Studien,
der Sprach- und postalischen Kenntnisse, dann
der bisher geleisteten Dienste, im vorgeschriebe-
nen Wege längstens bis 25. Oktober 1857 bei
der Ober-Post-Direktion in Verona einzubringen.
K. k. Post-Direktion Triest 18. Oktober 1857.

3. 666. a (1)

Nr. 6289.

Rundmachung.

Am 4. November d. J. Vormittag um 9
Uhr wird bei dem Magistrate die öffentliche
Lizitation zur Lieferung der für das Verwal-
tungsjahr 1858 erforderlichen Bauholzes, be-
stehend: in Brücklingen, Geländern in mehreren
Dimensionen, fichtenen Pfosten, Geländersäulen zc.,
abgehalten werden.

Die Unternehmungslustigen werden zu dieser
Lizitation mit dem Beifügen eingeladen, daß
jede Holzgattung für sich erstanden und geliefert
werden kann.

Stadtmagistrat Laibach am 21. Oktober 1857.

3. 667. a (1)

Nr. 6291.

Rundmachung.

Am 3. November d. J. Vormittag um 9
Uhr wird bei dem Magistrate die Lizitation zur
Erzeugung und Lieferung des für das Verwal-
tungsjahr 1858 erforderlichen Schottermaterials
für die sämtlichen städtischen Gassen und für
die Sonneggerstraße abgehalten werden.

Hiezu werden die Pachtlustigen mit dem
Beifügen eingeladen, daß der Schotter in der
städtischen Schottergrube in der untern Polana
Vorstadt erzeugt wird.

Magistrat Laibach am 21. Oktober 1857.

3. 1816. (5)

Für Kranke.

Wasser hat eine 3230fach stärkere Wärme-Ka-
pazität als trockene Luft; hierin liegt seine ungeheure
Intensität zur Erzeugung von Thermo-Elektrizität;
diese ist wieder das ausgedehnteste Mittel, Schmerzen
zu lindern, und deren Ursachen, nämlich Krankheits-
stoffe (tote Körper-Atome) zur Ausscheidung zu bringen,
je nachdem man warmes, laues oder kaltes
Wasser gesetzmäßig appliziert.

In allen hitzigen (mit Fieber) auftretenden Krank-
heiten ist diese Wirkung auffallend in die Augen
springend, namentlich in der Kinderwelt.

Der Unterzeichnete erteilt praktische Anleitung,
wie solches in allen nur möglichen Leiden, in Ver-
bindung mit Lust, Licht, Bewegung und Diät wohl-
thätig anzuwenden ist, und wenn es gewünscht wird,
leiht er zugleich die entsprechenden Bade-Utensilien
als: Bade-Mäntel zu totalen nassen Abreibungen,
Halbbad-Bännen zu aktiven und passiven Halbbädern,
Eisbad-Schäffern, Weinbad-Ständer, Augenduschen, Alys-
pompen, Schwitzkoben zc. zc., mit fachkundiger Be-
dienung aus; die anerkannt so kräftigenden diäteti-
schen Kaltwaschungen der Kinder lehrt er systematisch
einführen, seien dieselben noch so schwächlich, werden
sie individuell zu ihrem sichern Gedeihen angepaßt.

Sprechstunden in meiner Wohnung, Vorstadt
Krahan Haus-Nr. 66, von 10 bis 12 Uhr. Für Arme
unentgeltlich.

A. Rikli,
Hydropath.

3. 1861. (1)

Jos. Gregl, Zahnarzt aus Graz,

zeigt dem geehrten P. T. Publikum ergebenst an, daß
er sich auf seiner Rückreise nach Graz durch eine kurze
Zeit hier aufhalten wird. Wohnt im Gasthof zur
„Stadt Wien“, im Postgebäude, 1. Stock, Zimmer
Nr. 22, rückwärts.

Zu sprechen von 8 bis 12 Uhr Morgens und von 2
bis 6 Uhr Nachmittags.

3. 1811. (2)

Geld-Angebot.

Kauf- und Geschäftsleuten, sowie Pri-
vat-Personen in den k. k. österreichischen
Staaten, denen mit Darlehen von Gulden
G.W. 500, 1000, 1500, 2000,
5000, 10.000, 15.000 u. s. w.
gegen persönliche oder sonstige Sicherheiten,
rückzahlbar in 1/2-jährlichen oder jährlichen
Theilzahlungen oder in anderer Weise, im
Laufe von 5 Jahren, gedient ist, wollen
sich unter ausführlicher Angabe der Ver-
hältnisse frankirt an M. und C. OF.
Nr. 137 Dover Road London S. F.
wenden.

3. 1863. (1)

Das Haus Nr. 43 in der Gra-
discha, nahe am deutschen Platz, wel-
ches für jedes Geschäft geeignet ist,
wird aus freier Hand unter sehr vor-
theilhaften Bedingungen verkauft.

Näheres am alten Markt Haus
Nr. 40 im zweiten Stock.

Kalender pro 1858.

Bei

Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg

Buch- und Kunsthandlung am Congressplatz in Laibach
sind bereits nachstehende Kalender eingetroffen:

Faustkalender, illustrierter. Mit 1 Titel-
bild und vielen Holzschnitten. Wien, 1 fl.

Krippenkalender. Wien, 40 kr.

Nieritz, G., deutscher Volkskalender. Mit
Stahlfisch und vielen Holzschnitten. Leipzig, 36 kr.

Sternkalender für Katholiken von
S. Brunner. Wien, 16 kr.

Trendelts deutscher Volkskalender. Mit
8 Stahlfischen. Breslau, 40 kr.

Vogl's Volkskalender. Mit 100 Holz-
schnitten. Wien, 36 kr.

Volkskalender des Figaro. Humori-
stischen Inhalts. Mit Illustrationen. Wien, 30 kr.

Volkskalender, österreichischer. Mit vielen
Illustrationen. Wien, 36 kr.

Volkskalender, neuer illustrierter, für
Österreich, von Menk Dittmarisch Mit Stahlfischen
und Holzschnitten und einer großen Stahlfisch-
Prämie. Wien, 48 kr.

Austria, österr. Universalkalender. Her-
ausgegeben von Dr. K. Hornstein. Wien 1 fl. 40 kr.

Familienkalender, illustrierter. Leipzig.
16 kr.

Geschäfts- und Schreibkalender. Se-
paratdruck aus der Austria. Wien, 20 kr.

Weber's Volkskalender. Leipzig, 48 kr.

3. 1855. (1)

Bei Georg Lercher in Laibach,
so wie auch bei G. Sohar in Görz und bei
Jof. Seiger in Gillsi ist vorrätig:

CVETJE JUGOSLAVJASKO
s dodanimi cveti

drugih slavyanskikh vertov.

Zložil

Jvan Macun.

I. Cvetje

Slovenskiga jesničtva.

270 Seiten. Preis 30 kr.